Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (1915-1916)

Heft: 155: Jubiläumsnummer 50me Anniversaire

Artikel: Die Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten : ein geschichtlicher Rückblick bei Anlass ihres 50jährigen Bestehens = La Société des peintres, sculpteurs et architectes suisses : notes retrospectives à l'occasion du 50e anniversaire ...

Autor: Delachaux, Theodor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-625038

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

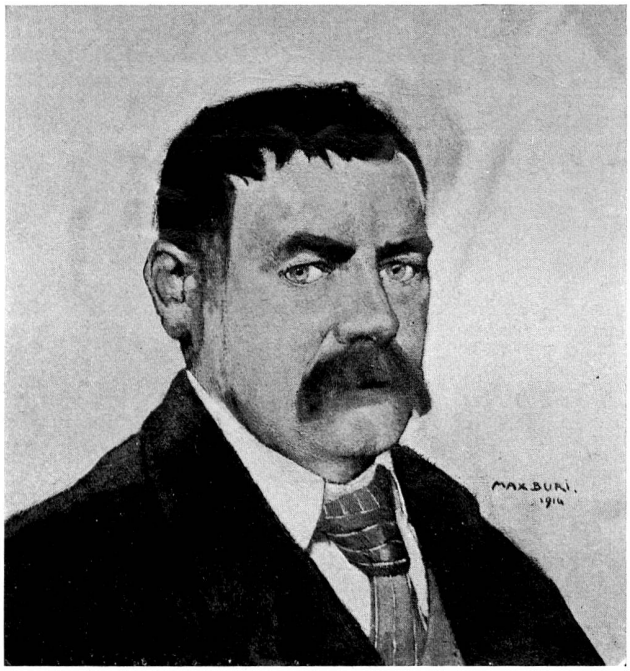
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Max Buri † Selbstbildnis

DIE GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER, BILDHAUER UND ARCHITEKTEN

Ein geschichtlicher Rückblick bei Anlaß ihres 50jährigen Bestehens

Ein halbes Jahrhundert scheint nur eine kurze Zeitspanne im Leben eines Volkes, aber auf jedem Gebiete menschlicher Betätigung, auf politischem, wissenschaftlichem, religiösem oder künstlerischem Gebiete ändert sich der Charakter dieser Betätigung von 50 zu 50 Jahren in mehr oder weniger tiefgreifender Weise.

In dem Organismus, den eine Vereinigung von Berufsleuten darstellt, machen sich diese Veränderungen ebenfalls und zwar in sehr interessanter Weise geltend, und ihr Studium kann uns nützliche Fingerzeige für die Zukunft geben. Es ermöglicht uns auch die vergangenen Tatsachen und die Probleme der Gegenwart eher zu verstehen.

Die nachfolgenden Notizen sind nur Bruchstücke; aber gerade dadurch, daß wir die Lücken in unserer Gesellschaftsgeschichte aufdecken, hoffen wir andere veranlassen zu können, diese Lücken aus dem Schatze ihrer persönlichen Erinnerungen oder durch Mitteilung von noch in ihren Händen befindlichem Material auszufüllen.

Der Ursprung der Gesellschaft Schweizerischer Maler und Bildhauer, wie sie sich damals noch nannte, ist in ein mystisches Dunkel gehüllt, aus dem nur da und dort ein kleines helles Licht aufflammt. Dieses Dunkel ist bezeichnend und wäre sicherlich nicht vorhanden, wenn es sich um eine Vereinigung von Notaren handelte; da fänden wir Tag für Tag jedes kleinste Ereignis protokolliert und gebührend signiert! — Hier ist nichts von alle dem. Unsere Archive haben sich auf ihren Wanderungen von einem Vorort zum andern verloren. Wer weiß, ob nicht einmal noch die ehrwürdigen Protokolle auf irgend einem verstaubten Estrich zum Vorschein kommen?

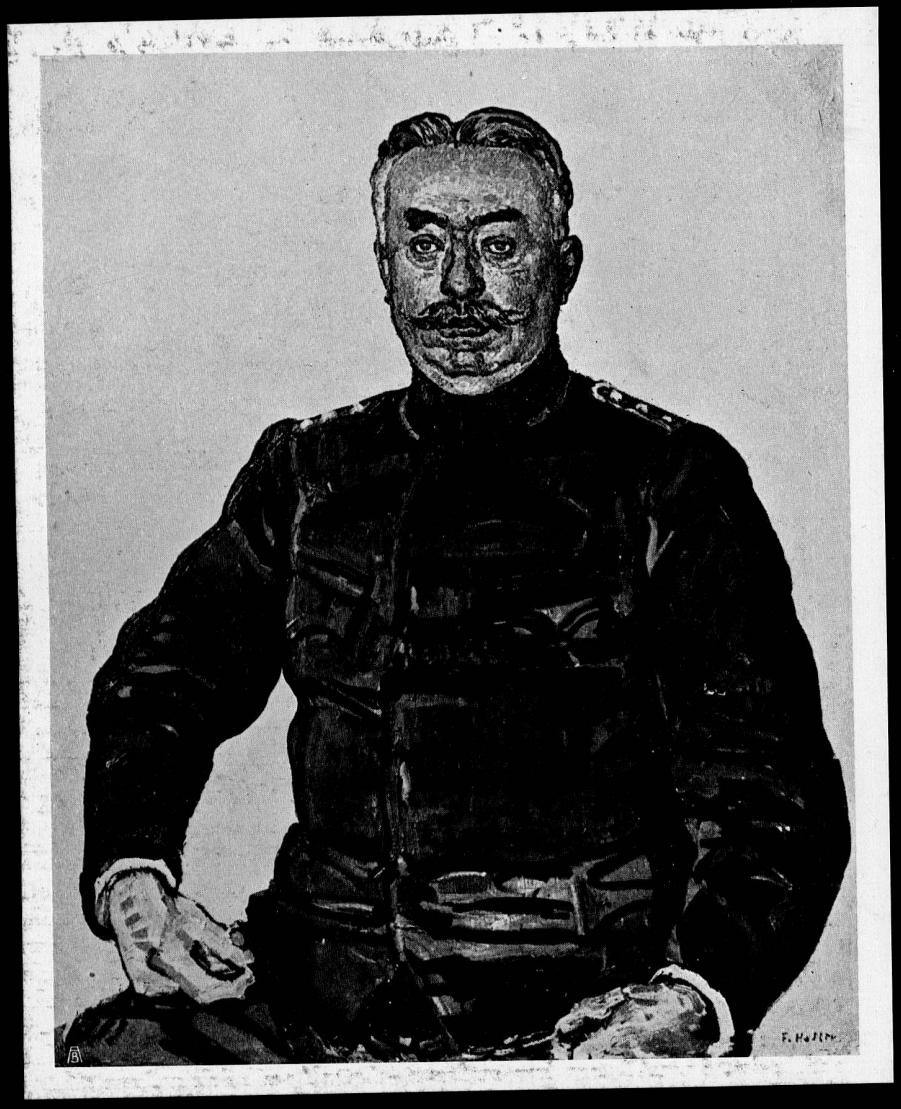
Auf der ersten Seite des ersten Kassabuches finden wir die Eintragung der Mitgliederbeiträge der ersten 16 Gründer für das Jahr 1865, am 28. Oktober wurden sie als die ersten gebucht. Im Vorbeigehen sei bemerkt, daß der Mitgliederbeitrag der nämliche war wie heute. Wir müssen uns anderswo umsehen um noch einige Aufschlüsse zu erhalten. Im Bericht der bernischen Kunstgesellschaft, abgelegt in der Generalversammlung vom 21. November 1865 und im Jahr darauf gedruckt, findet sich folgende Stelle: Am 28. September fand in Bern eine Versammlung von Künstlern statt, einberufen durch die Herren Koller, Buchser, Stückel-

Aug. Heer General Wille, Bronze

berg, Bocion usw., um Statuten für eine neue schweizerische Künstlergesellschaft auszuarbeiten.

Hier erfahren wir das genauere Datum und einige Namen. Die Berichte der bernischen Kunstgesellschaft, französisch redigiert zuerst von R. von Effinger von Wildegg, dann nach seinem Tode von Dr. B. von Tscharner, sind überhaupt eine der wertvollsten Quellen für die Entwicklung der Kunst in der Schweiz. Sie bilden eine fesselnde Lektüre für jeden, der sich für diese Fragen interessiert, und wir werden noch öfters darauf zurückkommen müssen. Der oben zitierte Satz ist von einem kleinen Kommentar begleitet, der uns gleichzeitig die Ursache dieser Neugründung verrät und den Eindruck, den sie in dem damaligen Kreis wohlmeinender Kunstfreunde hervorrief:

Wir verstehen eigentlich nicht recht, was diese neue Gesellschaft bezweckt, da ja schon eine allgemeine schweizerische Kunstgesellschaft besteht. Die Herren sagen zwar wohl in ihrem Programm,



G. Giacometti — In der Weinschenke

daß die ersten Künstler unseres Landes an den Ausstellungen sich nicht mehr beteiligen, und daß diese aus dem Grunde von Jahr zu Jahr langweiliger werden; und nach ihrer Ansicht sei der Grund darin zu suchen, daß sie ihre Werke, die in der Regel sehr hoch eingeschätzt sind, nicht verkaufen können. Wir möchten aber doch lebhaft bezweifeln, ob eine neue Künstlergesellschaft größere Geldmittel flüssig machen könnte.

Die Laien, wie wir heute sagen würden, konnten also die Notwendigkeit einer solchen neuen Gesellschaft nicht einsehen. Es ist auch denkbar, daß sich unter diesem Nichtbegreifenwollen eine unbestimmte Angst verbirgt, angesichts dieses kühnen, fast revolutionären Unternehmens. Zum Schluß fehlt ja auch nicht — in cauda venenum — die kleine Spitze gegen die Veranstalter dieser Neuerung. Dies alles ist sehr unterhaltend 50 Jahre später zu lesen und wir müssen dem Berichterstatter dafür Dank wissen. Der eigentliche Grund, der damals die bedeutendsten schweizerischen Künstler zu einem Verband zusammenschloß, war eine Frage des Berufsinteresses, vor allem die stets brennende Frage der Veranstaltungsweise der Ausstellungen. Diese Ursache ist bezeichnend und geht klar hervor aus den oben angeführten Zitaten. Es wäre höchst interessant, jenes von R. v. Effinger erwähnte Programm aufzufinden. Wir hätten damit die eigentliche Gründungsurkunde unserer Gesellschaft in Händen!

Welches sind nun die weiteren Schicksale dieser neuen Gesellschaft? Wir suchen vergeblich nach Spuren von ihrem Wirken bis zum Jahr 1867, aus dem wir eine Mitgliederliste besitzen. Sie weist 98 Mitglieder in 11 Sektionen auf. Es sind die Sektionen von Zürich (11), Basel (8), Genf (36), Luzern (10), St. Gallen (1), Tessin (7), Waadt (3), Neuenburg (10), Bern (6), Solothurn (3). Unter

H. Hubacher

Bernhard Stavenhagen
Bronze

den Namen finden wir Koller, Stückelberg, Böcklin, B. Menn, A. Bovy, A. van Muyden, Iguel, Simon Durand, Hodler, Zünd, Bocion, Léon Berthoud, A. de Meuron, G. Jeanneret, F. Landry, Dietler, Anker, Buchser, Ritz und viele andere. Die einen die Meister einer Zeit, die uns längst entschwunden scheint, andere unsere Meister von heute.

Wir wissen nichts über die Tätigkeit der Gesellschaft während jener ersten Jahre, und doch muß sie ein reiches Wirken entfaltet haben, denn es fehlte in ihrem Schoße nicht an unternehmungslustigen Männern. Die Berichte Effingers von Wildegg sind stumm wohl nicht durch seine Schuld, sondern durch die der Herren Künstler, die dem Berichterstatter keine Rapporte sandten.

Im Jahr 1874 endlich lesen wir, daß in Lausanne eine Vereinigung der welschen Sektionen der Gesellschaft erfolgte. Das Bankett war fröhlich und die zahlreichen Teilnehmer gingen nachher zu den Herren Mercier und Dubochet, um sich die Bilder von Gleyre anzusehen, die in deren Besitz waren. Für Revolutionäre eine sehr harmlose Handlung. Aber muß der Zwiespalt, von dem heute so oft die Rede ist, damals nicht noch schroffer gewesen sein, da die welschen Sektionen ihre eigene Generalversammlung abhielten?

Rufen wir einige jener Versammlungsorte in Erinnerung: Bern 1880, Estavayer 1881, Solothurn 1882, Olten 1883, Bern 1884 und Neuenburg 1885. Diese zwei letzten sind besonders bemerkenswert:

Die Gesellschaft schweizerischer Maler und Bildhauer, versammelt am 17. und 18. Mai 1884 in Bern, hat beschlossen, an das eidgenössische Departement des Innern eine ähnliche Eingabe zu richten wie die schweizerische Kunstgesellschaft. Um den Vorschlägen von F. Buchser und der Kommission des Departements des Innern mehr Rückhalt zu geben, wurde eine neue Vereinigung von schweizerischen Künstlern und Kunstfreunden gegründet, die schweizerische Kunstliga, und zwar unter dem Vorsitz des Herrn S. J. Stehlin-Burckhardt, Architekt in Basel. Eine spätere Aufgabe dieser neuen Gesellschaft bestände darin, dem Komitee für den schweizerischen Salon zur Seite zu stehen und ihm eine allgemeine Unterstützung zu gewinnen.

Als Erklärung der vorangehenden Worte dienen die folgenden, die der Einleitung zum Überblick

M. Sarkisoff

La Bohémienne, Bronze

über die Kunst in der Schweiz im Jahre 1884 entnommen sind:

Das Jahr 1884 verlief nicht ohne einige Aufregung im Kunstleben der Schweiz. Während langer Jahre entwickelte sich die Kunst bei uns auf Grund eines selbstverständlichen Zusammengehens der Künstler und der Kunstfreunde. Aber der Gegensatz der zentralistischen und der föderalistischen Anschauungen zeigte sich in der jüngsten Vergangenheit nun auch auf dem Gebiet der Kunst. Eine Anzahl Künstler, meist Deutschschweizer, äußert den Wunsch, unzufrieden mit der gegenwärtigen Organisation unserer Ausstellungen, daß die Führung der künstlerischen Interessen einer ausschließlich durch die eidgenössischen Behörden zu erwählenden Kunstkommission übertragen werde. Diese Kommission soll, unterstützt durch einen ansehnlichen Bundesbeitrag, nationale Ausstellungen veranstalten, die den Namen Salon tragen; sie soll Ankäufe von Kunstwerken besorgen, die Errichtung von Denkmälern unterstützen und einen Fond zum Bau eines Nationalmuseums anlegen.

Andere Künstler und Kunstfreunde sind dagegen der Ansicht, daß unser künstlerisches Leben dem Einfluß der Kantone, der Städte und Kunstgesellschaften nicht entzogen werden sollte. Die Eingabe des Solothurner Malers Frank Buchser an die Bundesbehörden äußerte, wie bekannt, den Wunsch nach Zentralisation, und die Majorität der mit Prüfung dieser Frage beauftragten Kommission stimmte ihm zu. Die Schweizerische Kunstgesellschaft und die Gesellschaft der Schweizerischen Maler und Bildhauer sind prinzipiell einverstanden mit der Schaffung einer Schweizerischen Kunstausstellung, aber unter der Bedingung, daß sie nur alle drei Jahre stattfinde. Sie sprachen auch den Wunsch aus, daß ein ansehnlicher Kredit zum Schmuck unserer öffentlichen Bauten, zur Errichtung von Nationaldenkmälern ausgesetzt werde. Die Ausstellungen der Kunstgesellschaft sollten indessen während der zwei dazwischenliegenden Jahre weiter stattfinden, indem ihnen ein Teil des Bundesbeitrages zufiele. Die beiden Vereinigungen sollten auch jede mit einem Drittel der Mitglieder in dieser Kommission vertreten sein, die ohne Unterschied aus Künstlern und Kunstfreunden zu wählen wäre. Hoffen wir, daß gegenseitiges wohlwollendes Entgegenkommen an Stelle des Zwiespaltes eine allgemeine Verständigung bringe, deren unser Kunstleben so sehr bedarf.

Ebenso eingehend beschäftigte man sich mit der Motion des Nationalrates Salomon Vögelin von Zürich, der die Schaffung eines Nationalmuseums verlangte.

P. Th. Robert

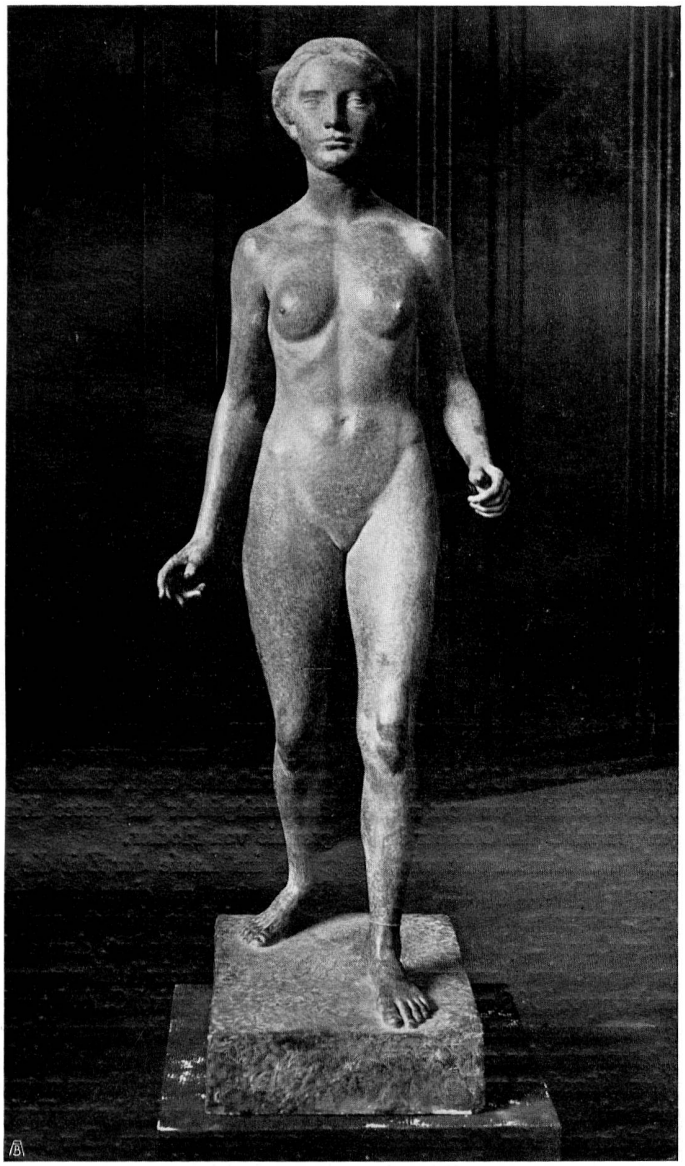
Dame aux coquelicots

Die Generalversammlung der Gesellschaft der Maler und Bildhauer in Neuenburg 1885 faßte den Beschluß, sich jeder Zentralisation der Kunst zu widersetzen . . .

Nun setzt in allen Lagern eine fieberhafte Tätigkeit ein, und wir sehen nicht mehr allein eine Trennung zwischen Künstlern und Kunstfreunden. Auch unter den Künstlern selbst ergeben sich Meinungsverschiedenheiten und wir müssen sehen, wie der temperamentvolle Fr. Buchser, der Gründer der Gesellschaft Schweizerischer Maler und Bildhauer, sich von dieser Gesellschaft lossagt, weil sie ihm nicht in seine Ideen folgen will. Er gründet nun zur Verwirklichung seiner Pläne eine Schweizerische Kunstliga, und er arbeitet an der Verwirklichung seines Projektes mit dem ganzen Eifer seines Temperaments. Das Jahr 1884 wird zu einem der wichtigsten für die Entwicklung der künstlerischen Bestrebungen in der Schweiz durch diese neuen Ideen, die zum Durchbruch kommen und seither nicht mehr aufhörten, die Gemüter zu beschäftigen.

Nunmehr entwickelt sich das Wirken unserer Gesellschaft in einer beständigen Weise, und damit erwächst das Bedürfnis nach einem Gesellschaftsorgan, das unter den einzelnen Sektionen einen steten Kontakt herzustellen vermag. Die Anregung dazu ging naturgemäß von einer ausländischen

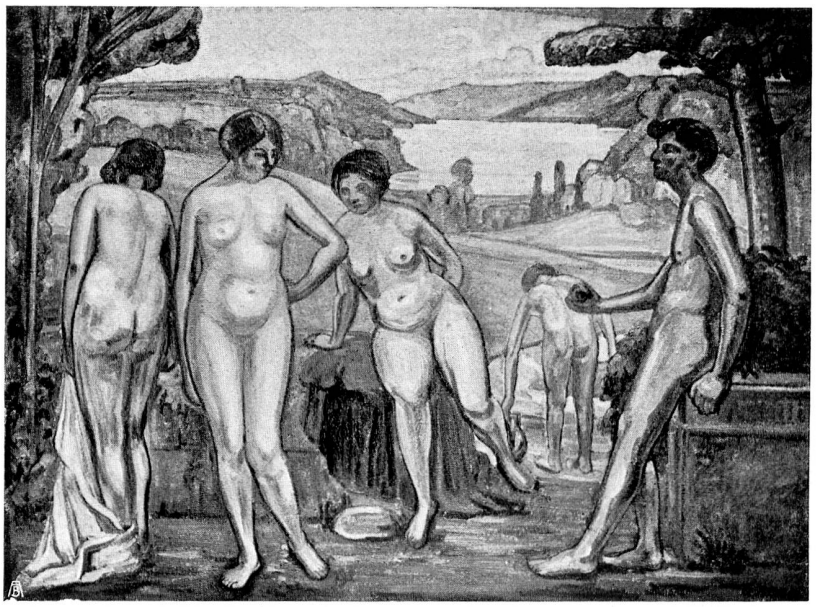
E. Zimmermann



Schreitendes Mädchen

Sektion, München, aus. Im September 1899 erschien die erste Nummer der SCHWEIZERKUNST, Organ zum Schutz und zur Wahrung der Interessen der schweizerischen Künstler. Redigiert wurde es von dem damaligen Präsidenten Max Girardet, der sich mit großem Eifer der Gesellschaftsangelegenheiten annahm. Schon die zweite Nummer brachte zwei schmerzliche Nachrichten: den Tod Segantinis und die Reduktion des Kunstkredits von 100000 Fr. auf 50 000 Franken. Es war eine wirtschaftliche Maßnahme um ein anderes Projekt zu ermöglichen, nicht aber eine Art Strafe, die von den Bundesbehörden den Künstlern diktiert wurde, wie man es später erleben mußte. Es liegt auf der Hand, daß diese Reduktion einen Entrüstungssturm hervorrief und die „Schweizerkunst" konnte damals leicht ihre Spalten füllen. Die Meister der Farbe traten plötzlich als laute Anwälte kampfbereit in die Arena, man sprach nicht mehr von „Wiedererhöhung" des Kredites, sondern von „Zurückerstattung" und man führte als Kronzeugen das Welti-Escher-Testament auf.

Leider tobte sich das Unwetter nicht nur vor den Fenstern aus, es fand auch Eingang in das Haus selbst und zwar bei Anlaß des Salons in Vevey . . Und dann kamen die ewig unzufriedenen Refüsierten, die mit der Gründung einer neuen Gesellschaft drohten. Die Strömung ging von Lu-



Alfred Blailé — Pastorale

gano und Genf aus, aber es ging nicht lange, so lagen sich diese Unzufriedenen selbst gegenseitig in den Haaren.

In der Generalversammlung von 1903 in Bern wurde von O. Vautier der Vorschlag unserer zweijährlichen Ausstellungen gemacht. Im Oktober desselben Jahres wird auch der Kunstkredit wieder auf die frühere Höhe von Fr. 100000 gesetzt. 1904 erregt die Frage der Juryzusammensetzung die Gemüter. 1905 bringt Max Girardet die Anregung, Passivmitglieder aufzunehmen, eine Anregung, die von der Generalversammlung von 1906 gutgeheissen und auf die nächste Versammlung verschoben wird, um sie bei Anlaß einer Statutenrevision zu erledigen. Und dabei wirft man den Künstlern vor, sie könnten nicht ernsthaft arbeiten!

Das administrative Räderwerk der Gesellschaft fing nach und nach an einzurosten und verlangte eine Reparatur. Das Zentralkomitee, das bisher aus einer Einzelsektion gewählt worden war, wurde nunmehr aus der Gesamtheit ernannt, um auf diese Weise die Gesamtinteressen besser im Auge halten zu können.

Im Jahre 1907 gelingt es der beharrlichen Unterminierarbeit der Sezession, den Gegensatz so weit zuzuspitzen, dass sich die Gesellschaft genötigt sieht, diejenigen, die Mitglieder beider Vereinigungen sind, zu einem eindeutigen Entwederoder zu veranlassen. Ein außerordentlich heftiger Kampf entbrennt um die Aufnahme des weiblichen Elements, das von galanten Freiburgern warm empfohlen wird; aber eine starre Askese findet unerwartet beredte Anwälte, die schließlich den Sieg davontragen.

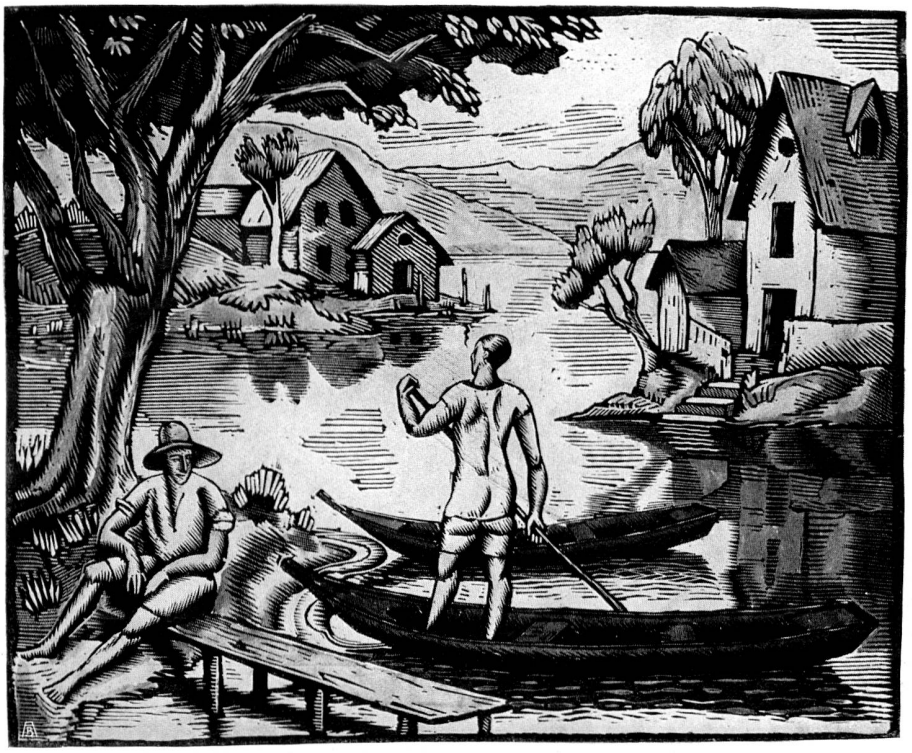
Im folgenden Jahr macht G. Jeanneret den Vorschlag zur Gründung einer Hülfskasse, einer Institution, die rasch Eingang findet und gerade heute gute Früchte trägt. Ebenfalls 1908 erhalten die Passivmitglieder als erstes Kunstblatt die Lithographie von Hodler.

Da im Laufe der Zeit die Verpflichtungen des Präsidenten zu einer großen Last angewachsen sind, so wird ein eigenes besoldetes Sekretariat dem Vorstand angegliedert, dem gleichzeitig die Redaktion der Zeitschrift übertragen wird. Dieses neue wichtige Amt wird C. A. Loosli anvertraut.

Damit sind wir unvermerkt in eine uns allen nahe liegende Zeit gelangt, die jedem gegenwärtig ist und über die nichts Neues mitzuteilen ist. Rufen wir nur kurz die wichtigsten Ereignisse dieser letzten Jahre in Erinnerung. Der Jahre, die vielleicht die meisten praktischen Errungenschaften gezeitigt haben und während derer sich die Gesellschaft eines raschen und kräftigen Aufblühens erfreute.

Dabei müssen wir den Dank an unsere Passivmitglieder vorausschicken, die uns die Mittel dazu liefern und denen wir ein gut Teil dieses Gedeihens schulden, ebenso wie der neuen Institution des Zentralvorstandes, durch den die Gesellschaft als Ganzes vertreten wird.

Viel zu reden gab das Bestreben zur Beibehaltung des Prinzips der Künstlerjury mit Ausschluss des Laienelements, das immer wieder hineinsickern wollte, und es bedurfte des äußersten Kraftaufwandes, um das Ziel zu erreichen. Mit Befriedigung können wir auch hier das Entgegenkommen der Behörden feststellen, die den Wünschen der Künstler in der neuen Kunstverordnung Rechnung



Henry Bischoff — Paysage

zu tragen suchten. Eine der erfreulichsten Errungenschaften dieser letzten Jahre ist endlich die im Einvernehmen mit der schweizerischen Kunstgesellschaft erfolgte Gründung der Hülfskasse für die schweizerischen Künstler. Wir können hier nicht näher darauf eingehen sowenig wie auf unsere Ausstellungen, die infolge ihrer qualitativen Höhe und ihrer strengen Auswahl zu bedeutenden künstlerischen Ereignissen geworden sind. Wir veranstalten dieses Jahr die 6. Ausstellung. Bevor wir unsern Überblick schliessen, müssen wir doch noch ein Wort über unsere Finanzen beifügen, denen im Leben einer Gesellschaft immerhin eine nicht unbedeutende Rolle zugeteilt ist. Es genügt, die Vermögensbestände von heute und von fünf Jahre früher einander gegenüber zu stellen. Am 12. Juni 1910 betrug das Vermögen Fr. 3971. 32; am 5. Juni 1915 beträgt es Fr. 19,955. 03. Diese Ziffern sprechen auch ohne weitern Kommentar deutlich genug. —

Eines aber müssen wir zum Schluss noch betonen, daß unsere Gesellschaft, die vor 50 Jahren gegründet wurde, zur Wahrung der beruflichen Interessen der Künstler, seit jener Zeit immerfort und unermüdlich dieses Ziel verfolgt hat, und daß sie schon dadurch allein wesentlich beigetragen hat zur Entwicklung der Kunst in der Schweiz. Wenn es auch schwierige Zeiten und Krisen zu überwinden gab, stets ist die Gesellschaft geeinigter und stärker daraus hervorgegangen, und ihre Entwicklung wird durch eine stetig aufwärtsgehende Linie gezeichnet. Daß eine aus so verschiedenartigen Elementen zusammengesetzte Gesellschaft nicht immer leicht sich leiten läßt, ist selbstverständlich, um so eindringlicher zeugt das gute Einvernehmen, das unter ihren Mitgliedern herrscht, von dem guten Willen, der alle beseelt, und von dem Zusammengehörigkeitsgefühl, das die Künstler aller Landesgegenden einigt. Wenn es mitunter einzelnen scheinen will, daß die Gesellschaft seinen Wünschen nicht genug Rechnung trägt, so müssen diese bedenken, daß das Gesamtinteresse der Künstlerschaft vor allem das Augenmerk der Gesellschaft ist. Die Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten hat eine Mission zu erfüllen nicht nur ihren Mitgliedern gegenüber, sondern für alle schweizerischen Künstler und die Schweizerkunst im allgemeinen, eine Mission, die keine andere Vereinigung erfüllen könnte. Wenn bei Anlaß ihrer Gründung der Ausspruch fiel: «Wir verstehen nicht recht, was dieser neue Verein will, da ja bereits eine Kunstgesellschaft für die ganze Schweiz vorhanden ist», so können wir heute nach 50 Jahren ihre Existenzberechtigung vollgültig nachweisen. Sie besteht eben darin, daß sie nicht eine Kunstgesellschaft, sondern eine Gesellschaft von Künstlern ist.

Theodor Delachaux.

Fr. Boscovits — Dekorations-Entwurf

LA SOCIÉTÉ DES PEINTRES, SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES

Notes retrospectives à l'occasion du 50e anniversaire de sa fondation

Dans l'existence d'un peuple un demi-siècle paraît une bien petite période et, cependant, de demi-siècle en demi-siècle le caractère de chaque domaine de l'activité humaine, que ce soit celui de la politique, de la science, de la religion ou celui des arts, change et se modifie plus ou moins profondément.

Dans l'organisme qu'est une société de professionnels ces changements sont également frappants et intéressants à constater et leur étude pourra nous servir à tirer d'utiles leçons pour l'avenir. Elle pourra nous servir aussi à comprendre plus facilement des faits antérieurs et des problèmes actuels. Ces notes sont fragmentaires; mais les lacunes mêmes dans la connaissance de l'histoire de notre société une fois constatées, nous espérons que d'autres tiendront à les combler par leurs souvenirs personnels ou au moyen de documents qui pourraient se trouver entre leurs mains.

L'origine de la Société des Peintres et Sculpteurs Suisses comme elle se nommait alors est plongée dans une vague et brumeuse pénombre dans laquelle seuls quelques faits isolés ressortent comme des points de lumière. Elle est significative, cette pénombre, et ne se retrouverait certes pas si nous avions affaire à une société de notaires, tous ses faits et gestes seraient retracés jour par jour en des protocoles dûment signés! — Ici, rien de tout cela. Nos archives vagabondes allant d'un siège de présidence à l'autre se sont égrenées en chemin. Peut-être qu'un jour les vénérables procès-verbaux sortiront-ils de quelque grenier poussiéreux . . .

La première page du premier livre de Caisse indique seize cotisations des seize membres fondateurs reçues le 28 octobre pour l'an 1865, ce sont les premières. Remarquons en passant que la cotisation était donc la même qu'aujourd'hui. C'est ailleurs que nous trouverons quelques indications. Le passage suivant se trouve dans le Rapport de la Société des Beaux Arts de Berne prononcé à l'assemblée générale du 21 novembre 1865 et publié l'année suivante.

« Le 28 septembre, il y a eu à Berne une réunion « d'artistes, convoquée par MM. Koller, Buchser, « Stückelberg, Bocion, etc., pour élaborer les statuts « d'une nouvelle société d'artistes suisses. » Ceci vient donc corroborer la date et nous fixe quelques noms. Ces rapports de la Société des Beaux-Arts de Berne rédigés en français par M. R. d'Effinger de Wildegg d'abord puis après sa mort par M. le Dr B. de Tscharner sont une source précieuse pour l'histoire de l'art en Suisse. Ils sont d'une lecture captivante pour celui que ces questions intéressent et nous aurons au cours de ces notes à y revenir souvent. — La phrase citée ci-dessus est

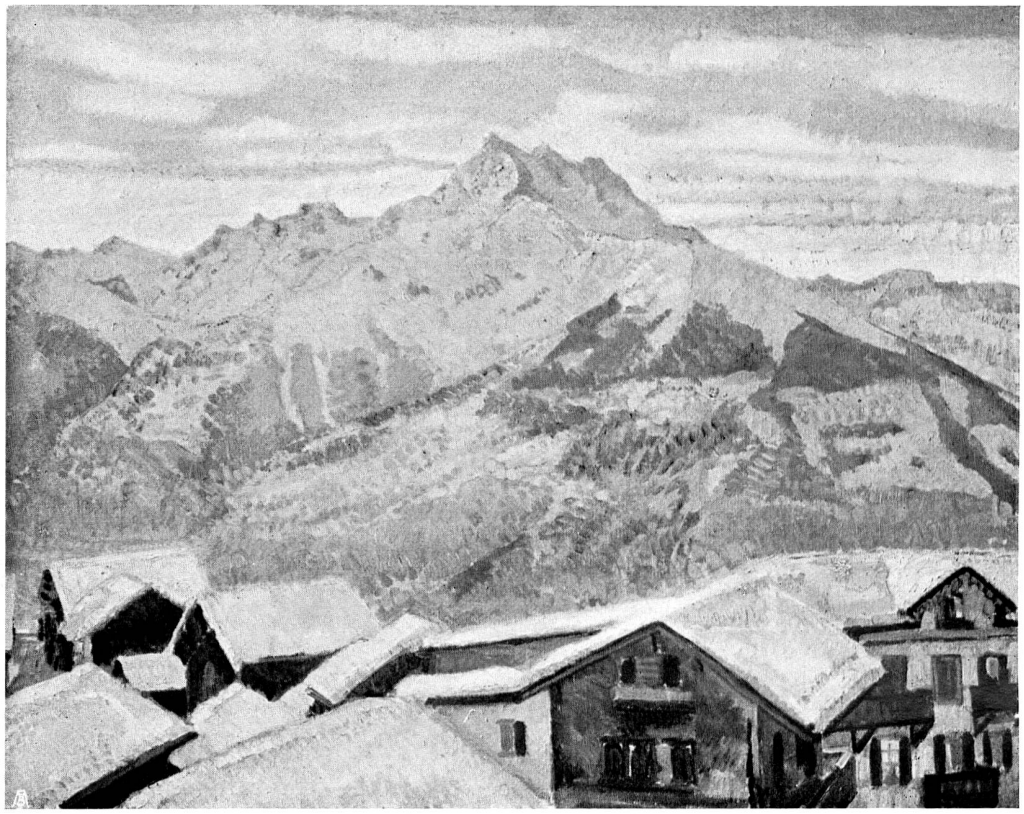
Ed. Berta — Crepusculo

suivi d'un petit commentaire qui explique le mobile qui a déterminé la création de cette nouvelle société et, du même coup, l'effet qu'elle produit dans le cercle des amateurs d'art bien intentionnés de l'époque: « Nous ne comprenons pas bien le « but de cette nouvelle société, puisqu'il existe déjà « une société artistique pour toute la Confédération. « Ces messieurs disent bien dans leur programme « que les premiers artistes de notre pays ne parti- « cipent plus aux expositions, et que pour cette rai- « son elles deviennent d'année en année plus ternes; « et selon eux, leur abstention proviendrait de ce « que leurs ouvrages, qu'ils taxent ordinairement « très haut, ne sont pas achetés. Nous doutons « qu'une nouvelle société des artistes puisse rendre « les fonds plus disponibles. »

Les laïcs, comme nous dirions aujourd'hui, ne voyaient donc pas l'utilité de cette nouvelle société, je crois même que ce manque de compréhension cache une vague inquiétude, en face de ce mouvement hardi et presque révolutionnaire. Il ne manque même pas à la fin — in cauda venenum — le petit trait d'ironie et de malice à l'adresse des instigateurs de cette tentative. Tout cela est très amusant à constater 50 ans après et nous ne pouvons qu'en être reconnaissant au chroniqueur. Le vrai mobile qui a poussé à ce moment-là les principaux artistes suisses à se grouper était une question d'intérêt professionnel et, en l'espèce, la question toujours brûlante du régime des expositions. Le fait est important et il ressort clairement de la citation que nous venons de faire. Qu'il serait intéressant de retrouver ce programme dont parle M. d'Effinger; il serait la vraie charte de fondation de la Société!

Que va-t-il advenir de cette nouvelle société ? Vainement nous en cherchons des traces jusqu'en 1867, année pour laquelle nous possédons une liste des membres. Il y en a 98 groupés en 11 sections. Ce sont celles de Zurich (11), Bâle (8), Genève (36), Lucerne (10), St-Gall (1), Tessin (7), Vaud (3), Neuchâtel (10), Berne (6), Soleure (3). Parmi les noms ceux de Koller, Stückelberg, Böcklin, B. Menn, A. Bovy, A. van Muyden, Iguel, Simon Durand, Hodler, Zünd, Bocion, Léon Berthoud, A. de Meuron, G. Jeanneret, F. Landry, Dietler, Anker, Buchser, Ritz et tant d'autres. Les uns sont les maîtres d'une époque qui nous paraît déjà lointaine tandis que d'autres sont nos maîtres d'aujourd'hui.

Nous ne savons rien sur l'activité de la société durant les premières années de son existence et cependant elle a dû travailler, car elle ne manquait pas de gens remuants. Les rapports de M. d'Effinger sont muets et c'est bien la faute à messieurs les



René Francillon — Matin à Chésières

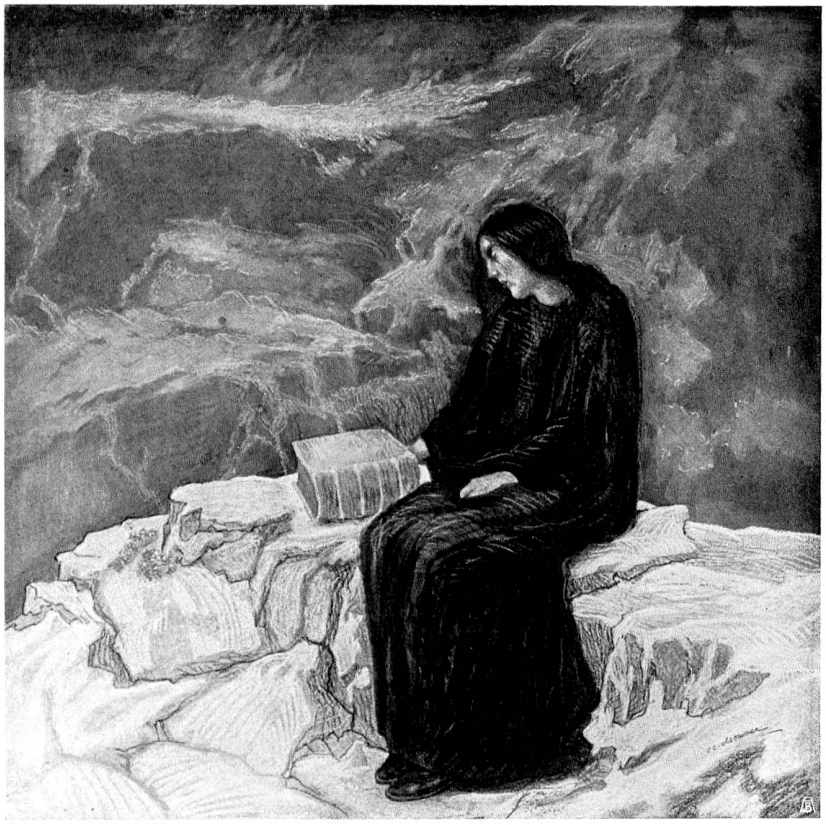
artistes, qui n'envoyaient pas de rapports au chroniqueur. En 1874 enfin lisons nous, « avait lieu à « Lausanne l'assemblée des sections romanes de la « Société des Peintres et Sculpteurs suisses. Le ban- « quet fut gai et les convives qui étaient nombreux « allèrent ensuite voir les tableaux de Gleyre qui « appartiennent à MM. Mercier et Dubochet. » Pour des révolutionnaires ces gens sont bien sages! Mais, le fossé dont on parle tant aujourd'hui n'était-il pas plus profond alors, puisque les sections romanes avaient leur assemblée spéciale? Relevons quelques lieux d'assemblées générales: Berne 1880, Estavayer 1881, Soleure 1882, Olten 1883, Berne 1884 et Neuchâtel 1885. Arrêtons nous à ces deux dernières années. « La Société des Peintres et « Sculpteurs suisses réunie à Berne les 17 et « 18 mai 1884 a décidé d'adresser au Département « fédéral de l'Intérieur une pétition semblable à « celle de la Société suisse des Beaux-Arts.

» Pour appuyer les propositions de M. Buchser « et de la Commission du Département fédéral de « l'Intérieur une nouvelle association d'artistes « suisses et d'amateurs a été fondée, la Ligue « suisse pour les Beaux-Arts, sous la prési- « dence de M. J.-J. Stehlin-Burckhardt, architecte « à Bâle. Plus tard cette société aurait pour tâche « de seconder le comité du Salon Suisse et de lui « gagner l'appui général. »

Les lignes suivantes servant d'introduction aux Beaux-Arts en Suisse en 1884 expliquent celles qui précèdent.

« L'année 1884 ne s'est point passée en Suisse « sans quelque agitation dans notre monde artis- « tique. Le développement de l'art se réalisa pen- « dant bien des années chez nous par l'entente « mutuelle des artistes et des amis des arts. Mais « l'antagonisme des deux courants, la centralisation « et le fédéralisme, s'est dernièrement manifesté « aussi dans le domaine de l'art. Un certain nom- « bre d'artistes, la plupart de la Suisse allemande « peu satisfaits de l'organisation de nos expositions, « désirent confier la direction générale des arts à « une commission centrale, nommée exclusivement « par les autorités fédérales. Moyennant de grands « subsides annuels de la Confédération, cette com- « mission organiserait des expositions nationales « sous le nom de Salon Suisse, ferait des achats « considérables d'œuvres d'art, aiderait à l'exécution « de monuments et créerait un fond pour un musée « fédéral.

« Beaucoup d'autres de nos artistes et amis des « arts, au contraire, ne voudraient pas que l'influ-



Charles Olsommer — Méditation

« ence que les cantons, les villes et sociétés d'art « exercent sur notre mouvement artistique, fût « entravée.

« La pétition de M. Frank Buchser, peintre « soleurois, adressée aux Chambres fédérales, a ex- « primé, comme l'on sait, le désir de la centralisa- « tion, et la majorité de la commission fédérale, « chargée d'examiner cette motion, l'a agréée en « général. La Société suisse des Beaux-Arts et la « Société des Peintres et Sculpteurs suisses sont en « principe d'accord avec la création d'une Expo- « sition fédérale des Beaux-Arts, mais à con- « dition qu'elle n'ait lieu que tous les trois ans; elles « désirent aussi qu'un subside fédéral considérable « soit employé pour la décoration artistique de nos « bâtiments publics, pour l'exécution de monuments « nationaux, etc. Quant aux expositions de la « Société des Beaux-Arts, elles devraient continuer « d'avoir lieu, en attendant, dans les deux années « intermédiaires, en participant au subside fédéral, « et les deux sociétés voudraient être représentées, « chacune d'elles par un tiers des membres, dans la « Commission fédérale qui serait nommée libre- « ment, sans distinction entre artistes et amis des « arts. Espérons que des procédés de bienveillance « réciproque mettront à la place de cet antagonisme « une entente générale, au profit de notre art, qui « a grand besoin de tous ses amis.

« On s'est occupé presqu'autant de la motion de « M. le conseiller national Salomon Vögelin, de « Zürich, qui demanda la création d'un musée « fédéral. . . . »

. . . . . .

L'assemblée générale de la Société des Peintres et Sculpteurs en 1885 à Neuchâtel « a pris la résolu- « tion de s'opposer à toute centralisation de l'art. » . . .

Cette fois c'est une vraie activité fébrile qui éclate dans tous les camps! et ce n'est plus une scission entre artistes et amis des arts seulement. Les opinions se divisent chez les artistes eux-mêmes et nous voyons le fougueux F. Buchser, le fondateur de la Société des Peintres et Sculpteurs, se séparer d'elle, parce que celle-ci ne veut plus le suivre. Il fonde en vue de ses projets la Ligue suisse pour les Beaux-Arts et travaille à la réalisation de son idée avec toute l'ardeur de son beau tempérament. L'année 1884 est donc une des plus importantes pour le développement artistique en Suisse par les idées nouvelles qui se font jour et ne cessent dès lors d'évoluer.

Notre société travaille dès lors d'une façon continue, et le besoin d'un organe, qui soit un lien plus

Louis Moilliet — Gefecht in einem serbischen Dorf

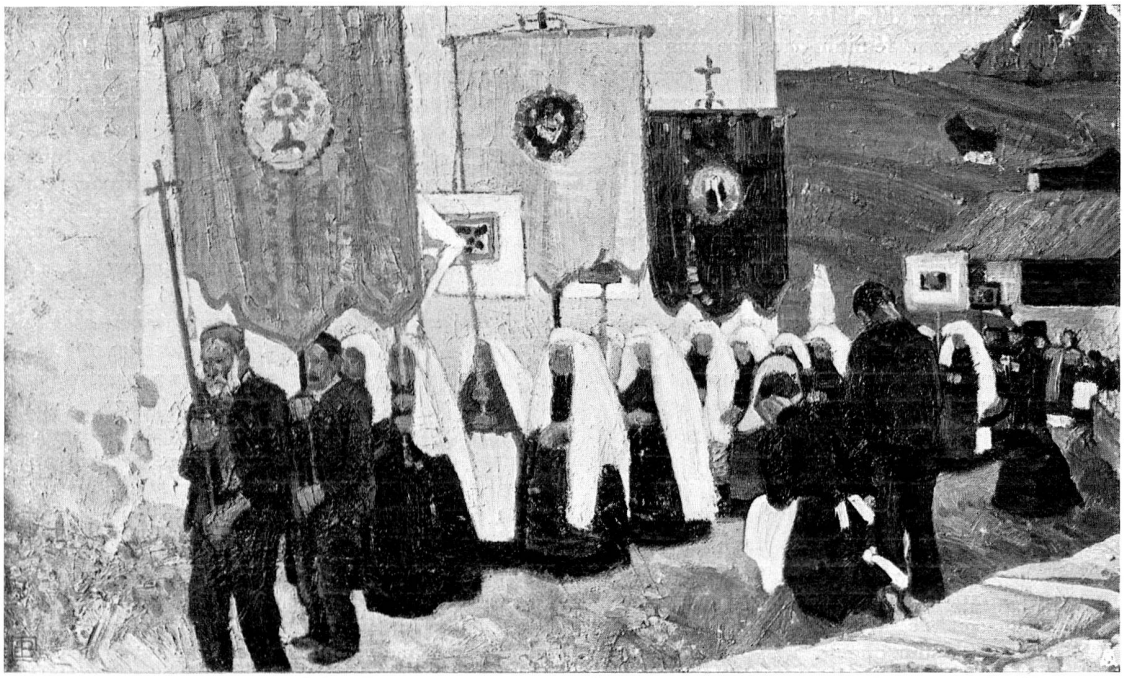
suivi entre les sections, se fait sentir. L'idée en part tout naturellement d'une section sur terre étrangère, celle de Munich. Le mois de septembre 1899 voit paraître le premier numéro de l'ART SUISSE, organe pour la protection et le développement des intérêts des artistes suisses. Il est rédigé par le président d'alors M. Max Girardet qui s'occupe des affaires de la société avec un grand dévouement. Le numéro 2 apporte deux mauvaises nouvelles: la mort de Segantini et la réduction par les Chambres de la subvention des Beaux-arts de 100 000 frs. à 50 000 frs. C'était une mesure politique d'économie, pour réaliser un autre projet, plus qu'une sorte de punition infligée aux artistes par nos plus hauts magistrats, comme cela c'est vu une autre fois. Naturellement que cette réduction provoqua aussitôt un mouvement pétitionnaire des plus violents et notre journal en remplissait ses colonnes. Ce sont des luttes épiques où nos maîtres de la palette se transforment subitement en fougueux avocats; ce n'est plus de « rétablissement » que l'on parle, mais bien de « restitution » et l'on brandit comme preuve le testament Welti-Escher!

Cependant l'orage ne sévit pas au dehors seulement; bientôt nous le verrons entrer dans la maison-même et c'est le salon de Vevey qui en est la cause . . . Puis ce sont les éternels refusés mécontents (ils le seront hélas! toujours) qui parlent de fonder une nouvelle société. Le mouvement part de Lugano et de Genève; mais bientôt ces «trublions» se brouillent et se mangent entre eux.

L'assemblée générale de Berne en 1903 voit naître l'idée de nos expositions biennales proposées par M. O. Vautier. En octobre de la même année les Chambres rétablissent les 100,000 francs (devrais-je dire «restituent»?). — En 1904 c'est la question des jurys de classes qui est agitée. En 1905 M. Max Girardet propose la création des membres passifs que l'assemblée de 1906 accepte et . . . renvoie à l'année suivante pour un changement de statuts. Et l'on accuse les artistes de travailler à la légère!

Les rouages administratifs de la société ne sont plus assez souples et demandent une réorganisation. Le comité central, choisi jusqu'ici dans une section, va être choisi dans diverses sections et représentera mieux ainsi l'ensemble de la société.

En 1907 la situation vis-à-vis de la Secession se gâte décidément grâce aux procédés de sapes et de mines qu'elle organise contre nous et les membres qui font partie des deux sociétés sont invités à choi-



Edouard Bille — Procéssion

Gustav Vollenweider — Stilleben

sir. — A Fribourg d'habiles avocats cherchent à faire entrer l'élément féminin dans nos rangs; mais un ascétisme farouche trouve des champions imprévus qui l'emportent en fin de compte après une lutte des plus chaudes.

En 1908 M. G. Jeanneret propose la fondation d'une caisse de secours pour artistes, idée qui dès lors a fait son chemin et porte maintenant ses fruits. La même année paraît la première estampe pour nos membres passifs de M. Hodler.

Décidément la charge de président devient accablante et l'on décide de créer un poste de secrétaire rétribué qui aura la rédaction du Journal. C'est M. C.-A. Loosli qui inaugure cette nouvelle charge.

Insensiblement nous sommes arrivés à une période encore bien rapprochée de nous, cela devient presque de l'actualité et nous n'apprendrons plus rien de nouveau à personne. Résumons aussi brièvement que possible les faits les plus importants de ces dernières années qui sont peut-être les plus riches en résultats pratiques et qui ont vu croître en une progression rapide et continue la prospérité de la société dans son ensemble.

Disons tout de suite que nous devons beaucoup de cette prospérité à nos membres passifs qui nous ont fourni des moyens d'action et nous en devons aussi une bonne part à la nouvelle organisation du comité central représentant bien l'ensemble de la société.

Le maintien du principe des jurys de professionnels contre la tendance de l'intrusion de l'élément laïc a donné du fil à retordre ces dernières années et il a fallu lutter avec la dernière énergie. Nous sommes heureux de constater que là aussi nos autorités ont tenu compte du vœu des artistes en consacrant ce principe dans le nouveau règlement sur les Beaux-Arts. La société a enfin — et ce n'est pas le moindre résultat de ses efforts de ces dernières années — vu aboutir de concert avec la société suisse des Beaux-Arts, la Caisse de secours pour artistes suisses. La place nous manque pour en parler avec quelque détail, comme du reste de nos expositions qui sont devenues des événements artistiques importants par la qualité et l'ecléctisme dans le choix. Nous en sommes cette année à la VIe.

Nous arrivons au bout et nous n'avons encore rien dit de nos finances, et pourtant c'est un point important dans la vie d'une société. Je me contenterai de mettre en regard le chiffre de la fortune de 5 ans en arrière avec celui d'aujourd'hui: le 12 juin 1910 la fortune était de fr. 3971.32 et le 5 juin 1915 elle est de fr. 19,955.03: je pense que ces chiffres sont assez éloquents pour se passer de commentaires. —

En fin de compte, constatons que notre société fondée il y a 50 ans en vue de défendre les intérêts professionnels des artistes, a toujours poursuivi son but, sans se lasser et qu'elle a contribué par là même en une large mesure au développement des Beaux-Arts en Suisse. Si la société a passé par des moments difficiles, par des crises diverses, elle en est toujours sortie plus forte et plus unie et le mouvement qu'elle a suivi est un mouvement ascendant et continu. Une société composée d'éléments aussi divers et aussi dissemblables n'est pas facile à diriger et la bonne entente qui règne cependant montre la bonne volonté existant partout et la cordialité qui lie tous nos artistes de toutes les régions de la Suisse. Si pour quelques-uns la société ne semble pas avoir une utilité directe, chacun se rend compte qu'elle apporte de grands avantages à la collectivité des artistes. La Société des Peintres, Sculpteurs et Architectes suisses remplit une mission non seulement pour ses membres, mais pour tous les artistes suisses et l'art en Suisse en général, mission que d'autres sociétés ne pouvaient pas remplir. Si lors de sa fondation on a pu dire: «Nous ne comprenons pas bien le but de cette nouvelle société, puisqu'il existe déjà une société artistique pour toute la Confédération,» aujourd'hui, après 50 ans d'existence, nous pouvons affirmer qu'elle a prouvé largement sa raison d'être; c'est qu'avant d'être une société artistique elle est une société d'artistes.

Th. Delachaux.

W. Mettler — Plakette

Photographien von Ph. & E. Linck in Zürich